



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

15.08.1931 (Nr. 77)

L.M.Z.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Erscheinungstermin der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domscheide 25878

Die LMZ erscheint jeden Freitag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zusätzlich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörungen, Streik, Verbot, Auslieferung usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 ggr. Rom. ; Zeile RM 0.25, auswärtig RM 0.30, im Textteil die 3 ggr. Zeile RM 1. — auswärtig RM 1.25. Stellengelände u. Familien-Anzeigen RM 0.10. Kleine Anzeigen RM 0.15. Platzanzeigen ohne Verbindlichkeit

Sonnabend, 15. August 1931 Nr. 77

Laval sagt telefonisch ab

Die Bauern fordern

Mordkolonne verhaftet

**Der Beamtenbankvorstand
geplagt**

Wann verschwindet Osterloh

Eine blamable Episode

**Briand verfehlt trotz Volksentscheids-„Sieg“ Brüning
Telefonischer Anruf genügt**

Verschohen

Der französische Besuch in Berlin auf September verschoben.

Paris, 14. August. Von amtlicher Seite wird uns mitgeteilt:

Mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des französischen Außenministers, dem die Ärzte vorläufig die Anstrengungen einer Reise verboten haben, wozu die Ärzte doch alles herhalten müssen, hat Ministerpräsident Laval sich entschlossen, den Besuch in Berlin bis zum September hinauszuschieben. Die Ministerzusammenkunft soll im Anschluß an die Genfer Tagung stattfinden.

Noch vor Bekanntwerden des Kommuniqués, gab das „Journal des Débats“ der Vermutung Ausdruck, daß die Krankheit Briands in diesem Falle vermutlich als „diplomatisch“ bezeichnet werden könne. Der Außenminister sei mit einer Verschleppung der Reise unzufrieden gewesen, da ihm daran gelegen sei während der letzten Verhandlungen gesundes Prestige vor dem Berliner Besuch in Genf wieder aufzurichten. Ob diese Version zutrifft, läßt sich natürlich nicht sagen.

Laval telefoniert mit Brüning

Paris, 14. August. Der französische Ministerpräsident Laval rief gegen 19 Uhr den deutschen Reichskanzler Dr. Brüning in Berlin an und hatte mit ihm eine etwa 20 Minuten währende persönliche Aussprache am Telefon. Dem Vernehmen nach hat Laval Brüning eingehend die Gründe für die Verschiebung des französischen Besuchs in Berlin auseinandergesetzt. Nähere Mitteilungen über die Unterredung wurden bisher nicht gemacht.

Diefer Schwindel von Briands Krankheit, die man natürlich in Berlin nicht glaubt, und allseitig bedauert, hat zwei Hintergründe. Einmal ist Briand persönlich eingeschleppt, weil er in London nicht die Rolle hat spielen können, die er sich in seiner Eitelkeit vorgestellt hat und so will er warten, bis er in der kommenden Genfer Tagung wieder sein Schauspielerehre gefestigt hat, um dann den Berlinern imponieren zu können. Zum anderen aber, und dieser Grund ist stichhaltiger, ist die Berliner Regierung noch nicht genügend zermürbt und reif dazu, die neuen französischen Erpressungsversuche anzunehmen. Man will Zeit gewinnen und rechnet damit, daß Brüning inzwischen umfallen wird. In der Pariser Presse jedenfalls steht im Vordergrund der Erwägungen das mehr oder weniger deutlich ausgesprochene Argument, daß man sich im Grunde nicht viel zu sagen habe, solange die Reichsregierung nicht ganz offen zu Zugeständnissen im Sinne der französischen Garantieforderungen bereit sei. Da auch das Gutachten des Hager Gerichtshofes noch nicht vorliegt und der neue Vorschlag seinen Berliner Vorgesetzten noch nicht angetreten habe, lasse sich eine Verschleppung der Reise schwer rechtfertigen. Schließlich wurde eindeutig unterstrichen, daß eine vorherige Fühlungnahme auf dem gewohnten Genfer Boden die Lage klären müsse.

Die „Germania“ bedauert

Berlin, 15. August. Zur Verschiebung der Reise des französischen Ministerpräsidenten Laval und des Außenministers Briand nach Berlin nehmen verschiedene Berliner Blätter ausführlich Stellung. Die „Germania“ bedauert es, daß der Gesundheitszustand Briands die Ausführung eines Besuchs verzögere, dem man in Deutschland mit einem mehr als konventionellen Interesse entgegenstehe und sagt, angesichts der Rolle, die Briand Jahre hindurch in den deutsch-französischen Beziehungen gespielt habe, wäre es in der Tat bedauerlich gewesen, wenn Laval seine Reise nach Berlin ohne seinen Außenminister hätte antreten können. Wenn sich Laval entschlossen habe, sich mit Brüning fernmündlich in Verbindung zu setzen, so habe er wohl nicht mit Unrecht empfunden, daß ein amtliches Kommuniqué keine zureichende politische Geste für den Augenblick gewesen sei. Die „Berliner Börsen-Zeitung“ schreibt, es komme sicherlich den leitenden Männern der französischen Politik nicht unangelegen, daß das Urteil der besten Ärzte, die Briands Sommerferien überwauchen, ihnen die Möglichkeit gebe, die Berliner Reise erst zu einem späteren Zeitpunkt anzutreten, der für die französische Politik nach der Meinung des Quai d'Orsay geeigneter sei, als die Sage vor der Genfer Ratversammlung. „Der Tag“ ist der Auffassung, daß die Verschiebung des französischen Besuchs ganz offensichtlich auf die politischen Motive zurückzuführen sei, die von vornherein im Vordergrund gestanden hätten. Der „Lokal-Anzeiger“ schreibt, das Hin und Her um den französischen Ministerbesuch in Berlin wurde die Geschichtsschreibung unserer Zeit einmal mehr als eine der für Deutschland blamabelsten Episoden der Nachkriegs-epoche zu verzeichnen haben.

Reichsbannerüberfälle in Ishoe

20 Verletzte, 46 Verhaftete.

Ishoe, 14. August. In der Nacht zum Freitag kam es in Ishoe wiederum zu Überfällen von Reichsbannerleuten auf Nazis. Nach Schluß einer sozialdemokratischen Mitgliederversammlung zogen zwei größere Trupps Reichsbannerleute in Stärke von 60 und 80 Mann zum Gebäude der nationalsoz. „Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung“, das war jedoch von etwa 50 bis 60 SA-Leuten gesichert, war.

Als der 60 Mann starke Reichsbannertrupp eintraf, Nationalsozialisten am Sandberg verprügelte, kamen die SA-Leute ihren Kameraden zu Hilfe. Es entpinn sich eine Schlägerei, die jedoch durch das energische Dazwischentreten eines Polizeibeamten bald beendet wurde. Während der ganzen Nacht hielten die Unruhen an.

Wiederholt rühten Reichsbannerabteilungen gegen die nationalsozialistische Geschäftsstelle vor, wobei es zu Zusammenstößen kam, die auf beiden Seiten Verletzte forderten. Die Polizei mußte von der Schusswaffe Gebrauch machen.

Die Nationalsozialisten und das Reichsbanner haben insgesamt 20 mehr oder weniger schwer Verletzte zu beklagen. Ein Nationalsozialist liegt im Julienspital schwer darnieder.

Trotz der Schuld des Reichsbanners wurden 46 SA-Leute verhaftet.

Das Londoner Protokoll

Während noch Rot-Preußen, die Zitate der Erfüllungsdemokratie, mit nur schlecht verüllter Regie einen Pyrrhus-Sieg feiern, der in Wirklichkeit die bisherige schwarz-rote Koalition in Preußen zahlenmäßig in die Minderheit verfehlt, ist in London die vor sieben Wochen zur Entlastung des Bankrotten-Erfüllungssystems verkündete Heilsbotschaft des Präsidenten Hoover sang- und klanglos zu Grabe getragen worden. Das Londoner Schlußprotokoll des Hoover-Plans, durch den das erwachende deutsche Volk in neue Illusionen hineingewiegt werden sollte, läßt von diesem Plane selbst nicht vielmehr übrig als seinen Namen. Der Rettungsanker, den der internationale Tributkapitalismus — dem in der nationalsoz. Welle ertrinkenden Brüning zugeworfen hat, mußte auf den Grund Frankreichs hin wieder eingezogen werden, um das deutsche Volk von neuem einem Tributplan auszuliefern, der keinerlei Nachlaß mehr sondern als einzige „Erleichterung“ nur die Stundung der sogenannten aufschiebbaren Zahlungen in Höhe von nicht einmal einer Million vorsieht, die vom 1. Juli 1932 ab in zehn verzinsslosen Jahresraten auf Heller und Pfennig nachgezahlt werden müssen. Sie kommen also zu den regulären Annuitäten hinzu, die von diesem Zeitpunkt ab ohne Schonung weiter laufen sollen. Die zur Täuschung des deutschen Volkes scheinbar vorübergehend gelockerten Daumenschrauben sind also wieder angezogen worden, nachdem es gelungen ist, Youngdeutschland wieder „vertrauenswürdig“ d. h. zu einem Wucherzinsfuß von weit über zehn Prozent wieder ausbeutefähig zu machen.

Damit ist das schaffende Deutschland, während das verlogene Triumphgeschrei der Sozialdemokratie noch nicht verhallt, ist, mit ihrer Hilfe aufs Neue in das Netz der internationalen Tributfänger eingespant worden, aus dem es ohne den Sieg der nationalsozialistischen Widerstandsfront kein Entrinnen gibt.

Wieder einmal hat Frankreich, das im Kampf um den Hooverplan mit zynischer Brutalität sein wahres Gesicht enthüllte, den Sieg davon getragen über jene Erfüllungstrategen heutigen Systems, die vernebelt von dem Wahn weltwirtschaftlicher Vernunft, statt Deutschland retten zu können, es nur immer tiefer in die Verschabung verstricken. Wir Nationalsozialisten, die wir aus tiefster Sorge um das hungernde Volk und die Zukunft der Nation gewarnt und gemahnt haben, eines Völkergewaltens willen die deutsche Freiheit aufs Spiel zu setzen müssen auch heute angesichts der Unterwerfung in London unter das Diktat Frankreichs wieder vor aller Öffentlichkeit die traurige Feststellung machen, daß unsere Warnung wieder einmal nur allzu berechtigt war.

Der unter unserer Führung in allen Schichten des deutschen Volkes wachgerüttelte Kampfesgeist gegen die Tribute, das durch unsere unendlich opferreiche unermüdete Arbeit aufkommende Janal deutschen Freiheitswillens gegen die Tributverflabung, ist nicht eingeknickt worden in diesem weltpolitischen Kampf um die Lebensinteressen der deutschen Nation, deren erste Etappe soeben in London mit einer verhängnisvollen deutschen Niederlage abgeschlossen wurde. Der gewaltige furor teutonius, den die nationalsozialistische Bewegung im deutschen Volke gegen die Youngausbeutung entfesselt hat und dessen politischer Einfluß durch eine zielbewusste nationale Führung die neuerstandene Hoffnung auf eine bessere deutsche Zukunft hätte verwirklichen können, ist von diesem System, nicht zuletzt durch die Sabotage der marxistischen Gewalten, bisher nutzlos vertan worden ohne den entscheidenden Schritt zu einer deutschen Schicksalswende zu wagen.

Wir Nationalsozialisten, von dem unerschütterlichen Willen befeuert, diese Wende des deutschen Schicksals herbeizuführen, erheben heute aufs Neue unsere warnende Stimme. Wir wissen, daß die Erlösung der

deutschen Regierung in London, daß sie zur grundsätzlichen Frage der Zahlungsfähigkeit Deutschlands keine Stellung nehmen könne, ein wertloser Vorbehalt ist und bleiben muß, wenn nicht hinter ihm steht ein durch Not und Tod zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengezwungenes und zum äußersten entschlossenes Volk unter der Führung zielbewußter harter und konsequenter Männer.

Diese Voraussetzungen zu schaffen ist das erste große realpolitische Ziel der NSDAP, das im ganzen Volke verstanden wird und im Volke stärksten Widerhall findet. Niemand möge sich darüber täuschen, daß, solange dieses Ziel nicht erreicht ist, der Sieg dieser Bewegung unabwendbar ist, da er auf der Entwicklungslinie liegt, die der deutschen Nation in ihrem Existenzkampf vorgezeichnet ist. Es wird in diesem Augenblick nicht von uns abhängen, ob das deutsche Volk noch tiefer als bisher durch das ungeheure Elend hindurch muß, ehe der Weg zum Wiederaufstieg unter Führung neuer Männer beschritten werden kann. Eines aber wissen wir mit Sicherheit: Je mehr man in Deutschland verliert, diese zwangsläufige Entwicklung zu unterbinden und ihnen den Weg zu versperren, umso vollständiger wird ihr Sieg werden.

Vernichtende Kritik

an der französischen Denkschrift zur Abrüstungsfrage

Paris, 14. August. Die dem linken Flügel der Radikalsocialisten nahestehende „Republique“ unterzieht die französische Denkschrift zur Abrüstungsfrage einer geradezu vernichtenden Kritik und erklärt u. a., daß diese Initiative rein negativ sei und daß die französische Denkschrift in Wahrheit nur ein Rezept für die Weltzerstörung darstelle, während man glauben machen wolle, daß man zur Abrüstung geneigt sei. Wer sich in dieser Beziehung noch Illusionen gemacht haben sollte, müßte durch die Rede des Kriegsministers Maginot in Arcachon eines besseren belehrt worden sein. Jede Bedingung, die man an die Abrüstung knüpft, sei eine Falle, an der man die Abrüstung scheitern lassen wolle und das französische Dokument enthalte eine ganze Reihe solcher Fallen.

Mordkolonne verhaftet

Berlin, 14. August. Von der Polizei wurde eine Mordkolonne der KPD verhaftet. Es handelt sich um sieben Kommunisten, die als Mordkolonne die Morddrohung gegen die Schupooffiziere an die Wände gemalt hatten. Wenn es der Polizei damit vielleicht auch noch nicht gelungen ist, die eigentlichen Mörder und die Organisatoren des Mordes am Bülowplatz zu fassen, so ist diese Verhaftung doch dazu geeignet, die Unternehmung weiter fortzutreiben. Durch die verhafteten Mitglieder der Mordkolonne muß es sich nämlich feststellen lassen, wer diese Gruppen zusammenstellte u. bewaffnete. Diese Stellen müssen dann natürlich auch mit den Leuten Verbindung gehabt haben, die die weiteren Mordkommandos bilden und die Pläne zu den Überfällen ausarbeiten. Es kann sich hier nur um einen kleinen Kreis von Leuten handeln, die wahrscheinlich unter der Leitung eines prominenten KPD-Mitgliedes arbeiten.

Bei den verhafteten Kommunisten hat man unter anderem Notizen gefunden, aus denen hervorgeht, daß ein neuer Mord an einem Schupo-Offizier geplant war. Es handelt sich um den Oberleutnant Böker. Die Mordtat sollte folgendermaßen vor sich gehen: Mehrere Kommunisten sollten vor der Wohnung Bökers Aufstellung nehmen und Sand an die Fenster seines Schlafzimmers werfen. Man rechnete damit, daß Böker dann an das Fenster treten würde, um zu sehen, was los wäre. In diesem Augenblick sollte er von der Straße aus erschossen werden. Der Oberleutnant will nun tatsächlich kurz vor dem Bülowplatz-Mord in mehreren Nächten derartige Geräusche gehört haben. Er hat sich aber nicht am Fenster gezeigt und ist damit wahrscheinlich dem Tode oder einer schweren Verletzung entgangen!

Das Schwerste in der Welt

Von Arthur Brausewetter.

Einmal fragte ich eine alte sehr erfahrene Dame: Was sie wohl für das Schwerste in der Welt hielte? Sie antwortete ziemlich ohne Besinnen: Das Schwerste hätte sie immer gebüht, einem Menschen die Wahrheit zu sagen.

Sie hatte recht. Das ist mir immer klarer geworden. Darum sagen wir so selten die Wahrheit. Darum hören wir selber selten die Wahrheit. Darum blühen Klatsch, Verführung und liebloser Neid. Eben weil niemand so viel Mut und Liebe hat, die Wahrheit zu sagen.

Denn nicht nur Mut, sondern Liebe gehört dazu. Eine Wahrheit, die nicht die Liebe diktiert, ist Ueberhebung, Selbstlosigkeit, Großheit. Niemand hat das Recht, sie zu sagen, wenn ihn nicht die Liebe treibt.

Einen Vater und eine Mutter treibt gewiß nichts anderes als solche Liebe. Aber auch sie erfahren immer mehr, wie schwer es ist, ihren Kindern die Wahrheit zu sagen. Sind diese vollends erwachsen und selbständig, so wollen sie von ihren Eltern keine Wahrheiten mehr hören. Schon den Versuch dazu betrachten sie als einen Eingriff in ihre Rechte.

Deshalb finden wir bei Eltern, insbesondere bei Müttern oft ein so wenig würdiges Lavieren (hierfür gibt es kein deutsches Wort) dem erwachsenen Sohn, der herangereiften Tochter gegenüber. Deshalb schwei-

len sie zu ihren offenkundigen Fehlern und Schwächen, drücken beide Augen zu, wenn diese allerlei tun oder lassen, was ihrer ganzen Anschauung, ihrem Gefühl für das Rechte und Schädliche geradezu entgegenläuft, eine fortwährende Diplomatie des Schweigens und Ausweichens, die zwischen nächststehenden Menschen nie bestehen dürfte.

Und wenn es schon in den innigsten Verhältnissen der Familie, so schwer ist, einander mit Wahrheit sich zu begegnen, wie vollends unmöglich wird es im freundschaftlichen, kollegialen oder gesellschaftlichen Verkehr der Menschen. Wie viel Unheil und Unglück könnte abgewandt — wie viel so fürchterlicher Saal emporwucherndes Mißverständnis im Reine erstickt, wie viel bittere Enttäuschungen erspart, wie mancher tiefe Fall verhindert werden, wenn Einer den Mut und die Liebe hätte, die Wahrheit zu sagen. Aber wo gibt es Menschen, die beides finden? Wo ist heute überhaupt Mut, wo ist Liebe?

Woher aber kommt es, daß es so unsäglich schwer ist die Wahrheit zu sagen?

Da werden wir an eine faszinierende psychologische Seite des Menschen gewiesen. Nämlich: daß so viele die Wahrheit gar nicht wollen, daß sie nicht das Licht, sondern die Finsternis lieben.

Die Finsternis lieben, es hört sich wie ein Widerspruch an und ist doch so. Auch das ist Naturerscheinung.

Aluffällig ist nur, daß die kommunistische Mordkolonne, die doch immer damit rechnen muß, mit der Polizei zusammenzustoßen, derartige Notizen bei sich führt. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß es sich hier um eine Irreführung der Polizei handelt. Vielleicht will man die Polizei auf falsche Spuren lenken und hat zu diesem Zweck die Mordkolonne benutzt, ohne daß ihre Mitglieder ahnten, wozu sie von ihren „Führern“ mißbraucht wurden. Die Taktik dieses geplanten Mordes entspricht nämlich durchaus nicht der des Mordkommandos, das am Bülowplatz die Schupo-

hauptleute erschossen hat.

Angesichts der Zerrissenheit, unter der die KPD zurzeit zu leiden hat, ist es jedoch nicht ausgeschlossen, daß sich noch andere Terrorgruppen gebildet haben, die unabhängig von jener Mordzentrale arbeiten, die die Bülowplatzmorde plante und durchführte. Die Arbeit der Polizei ist jedenfalls nicht einfach und kann auch nur dann Erfolg bringen, wenn sie im ganz großen Stil im ganzen Reich durchgeführt wird und wenn sie vor allem sich nicht wie bisher nur auf „bestimmte Kreise“ beschränkt. Die kommunistische Presse leugnet ab, daß sich offizielle Stellen der KPD in Verbindung mit den Mordkolonnen befinden, es steht jedoch fest, daß die Organisatoren der Mordkolonnen den Führern der KPD, nicht gerade fernstehen.

Am 10. und 11. August 1931 versammelten sich im „Braunen Hause“ in München die Vertreter der nationalsozialistischen Landwirte, um die Reichsleitung der Partei über die tatsächliche Lage der Landwirtschaft in allen Teilen des Reiches aufzuklären und klare Richtlinien zu empfangen. Diese unter dem Vorsitz des Pg. Hierl, vom Leiter der Abteilung Landwirtschaft bei der Reichsleitung Pg. Diplom-Landwirt und Diplom-Kolonialwirt R. Walther Barree geleiteten Tagung war durch Vertreter sämtlicher deutscher Gaue, selbst aus Ostpreußen, dem Saargebiet und Danzig zahlreich besucht worden.

Aus sämtlichen Berichten klang die trostlose und verbitterte Stimmung, die heute das deutsche Landvolk erfährt hat und sicher zu stumpfer Gleichgültigkeit oder einem sinnlosen Ausbruch wider Verzweiflung führen würde, wenn nicht die nationalsozialistische Bewegung, hinter der heute bereits der übergroße Teil aller deutschen Landwirte marschiert, dem Landvolk klare Wege zu einem Ziel und damit den Glauben an die Rettung der Landwirtschaft wiedergeben würde. Die Tagung stand aber nicht nur im Zeichen der großen Not, in der sich die deutsche Landwirtschaft heute befindet, sondern sie drückte auch mit allem Ernst die große und im Volk noch nicht erkannte

Gefahr für unsere gesamte Volksernährung besonders für die Ernährung der Bevölkerung unserer Großstädte und Industriegebiete im kommenden Winter aus.

Einmütig wurde das Verschieben eben erst geernteten Brotgetreides ins Ausland als Verbrechen am deutschen Volk bezeichnet.

So verständlich es auch erscheint, wenn der Landwirt heute seine Ernte verkaufen will, so notwendig ist es, ihn auf die katastrophalen Folgen eines solchen Schrittes weitgehendst aufzuklären.

Um zu verhindern, daß der deutsche Landwirt unter dem Druck seiner Verschuldung und der Geldknappheit gezwungen wird, jetzt seine Ernte zur Ausfuhr ins Ausland zu verschleudern, muß der Landwirtschaft sofort und durchgreifend geholfen werden.

Es handelt sich dabei nicht etwa um Hilfe für einen einzelnen Berufsstand, sondern um Sicherung unserer gefährdeten Volksernährung für den kommenden Krisenwinter.

Einmütig wurde das Verschieben eben erst geernteten Brotgetreides ins Ausland als Verbrechen am deutschen Volk bezeichnet.

So verständlich es auch erscheint, wenn der Landwirt heute seine Ernte verkaufen will, so notwendig ist es, ihn auf die katastrophalen Folgen eines solchen Schrittes weitgehendst aufzuklären.

Um zu verhindern, daß der deutsche Landwirt unter dem Druck seiner Verschuldung und der Geldknappheit gezwungen wird, jetzt seine Ernte zur Ausfuhr ins Ausland zu verschleudern, muß der Landwirtschaft sofort und durchgreifend geholfen werden.

Es handelt sich dabei nicht etwa um Hilfe für einen einzelnen Berufsstand, sondern um Sicherung unserer gefährdeten Volksernährung für den kommenden Krisenwinter.

Bis zum Weißbluten

Berlin, 14. August. Das Reichsfinanzministerium erinnert erneut daran, daß es wegen der hohen Zuschläge im eigenen Interesse der Steuerpflichtigen liegt ihre Steuern pünktlich zu bezahlen. Steuerbeträge, die in der ersten Augushälfte fällig werden bzw. sind, müssen bis 15. August bezahlt sein. Für Steuerbeträge, die schon vor dem 1. August 1931 fällig geworden und bis dahin nicht pünktlich bezahlt waren, war bereits für die erste Augushälfte ein Zuschlag von 5 Proz. verwirkt. Werden diese Rückstände nun auch nicht vor dem Ablauf des 15. August 1931 bezahlt, so wird für die zweite Augushälfte und für jeden weiteren halben Monat ein weiterer Zuschlag von je 5 v. H. verwirkt.

350 Millionen Fehlbetrag

Neue Sparmassnahmen in Preußen.

Berlin, 15. August. In Preußen rechnet man, nach dem „Börsen-Curier“ für 1931 mit einem Gesamtfehlbetrag im ordentlichen Haushalt in Höhe von rund 350 Millionen Mark. Im preussischen Finanzministerium werde deshalb eine Vorlage über drastische Sparmassnahmen ausgearbeitet, die nach Fertigstellung dem Staatsministerium zugehen werden.

Die Bauern fordern

Bedeutende Tagung der führenden nationalsozialistischen Landwirte in München.

Die Reichsleitung der NSDAP stellte daher eine Reihe von Forderungen für Sofortmassnahmen auf, die geeignet wären, der Landwirtschaft wirksam zu helfen.

Als wichtigste und dringendste Forderungen wurden bezeichnet:

1.) Ein einjähriger Zahlungsaufschub für alle bisher eingegangenen Kapital- und Steuerschulden der Landwirtschaft.

2.) Durchgreifende Herabsetzung des Zinsfußes für die gesamte deutsche Wirtschaft.

3.) Senkung der im allgemeinen viel zu hohen Ausfuhrpreise.

4.) Abdroßung aller überflüssigen Einfuhr durch Einrichtung einer Devisenzentrale.

5.) Sofortige Ausfuhrperre für deutsches Brotgetreide.

Allgemein wurde der Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß die deutsche Landwirtschaft erst dann aus ihrer verzweifelten Lage befreit wird und wieder im Dienste der Volksernährung ungehemmt arbeiten kann, wenn das deutsche Volk dem Nationalsozialismus die Macht gibt, die Forderungen zu verwirklichen.

1

Eine Mark
für gute Kleiderstoffe
Stallmann & Harder

In den Bäumen des Waldes bergen sich zur Nacht allerlei Vögel. Des Morgens aber, sobald die Sonne ihre Strahlen verbreitet, schließen die einen vor ihrem Lichte die Augen und suchen das dunkelste Nest auf. Die anderen aber heben die Flügel himmelwärts und steigen jubelnd und jauchzend dem Lichte entgegen.

Genau so mit den Menschen: Sie schließen vor dem Lichte die Augen. Sie fühlen sich wohl und glücklich in dem Dunkel altergebrachter Meinungen und Irrtümer, in dem trüben Einerlei ihres Philisterrums. Sie zimmern sich bequeme Lebenslügen und lernen das Leben ohne Ideale zu leben. „Nehmen Sie einem Durchschnittsmenschen die Lebenslüge, und Sie nehmen ihm zugleich das Glück!“, sagt der praktische Dr. Kelling in der „Wildente“.

Schließlich betrachten sie jeden, der ihnen die Wahrheit bringt, als ihren Feind.

Deshalb ist das Wort wahr: das Allerhöchste in der Welt ist es, ein Mensch die Wahrheit zu sagen.

Aber das Lichtsucher ist dem Menschen eingeboren, und nur als Lichtträger erfüllt er seine Aufgabe und Sendung.

Darum mag es noch so schwer und undankbar sein, sollen wir in der schließlich allein frei machenden Wahrheit uns begegnen und lieben.

Aus aller Welt

D-Zug Basel-Berlin in Thüringen beschossen

Erfurt, 14. August. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Erfurt teilt mit:

Der Fern-D-Zug 3 Basel-Berlin wurde am Freitag bei Kilometer 117 der Strecke Neudietendorf-Eisenleben von unbekannten Tätern beschossen. Das letzte Fenster, im Durchgang des ersten Personenwagens zeigte zwei Kugelschläge. Der Streifen dienst der Reichsbahndirektion Erfurt sowie die Kriminalpolizei Erfurt und Gotha sind benachrichtigt.

Zu der Beschädigung ist noch mitzuteilen, daß die Kugeln nach Durchschlag eines Fensters in der Wand des Durchganges stecken geblieben. Sie wurden noch nicht entfernt. Glücklicherweise konnten die Geschosse keinen Schaden anrichten. In dem beschädigten Wagen befand sich der Reichsbahnrat Carus von der Reichsbahndirektion Dresden, der Zeuge des Vorfalles war. Der Streifen dienst und die Kriminalpolizei von Erfurt, Gotha nahmen sofort die Ermittlungen auf, konnten jedoch bis jetzt keine greifbaren Anhaltspunkte für die Täterhaft finden. Die Schüsse wurden vermutlich aus einem in der Nähe des Bahndammes befindlichen Gebüsch abgegeben.

Eisenbahnanschlag in Hamburg

Barrikade auf den Gleisen.

Hamburg, 14. August. Auf dem Dammtor-Bahnhof wurde auf dem Ferngleis von unbekannten Tätern eine Barrikade errichtet und mit einem großen Stein beschwert. Durch Aufmerksamkeit eines Lokomotivführers konnte ein Unglück verhindert werden. Als Täter konnten angeblich drei Männer in Frage.

Ein Bubenstreich

Frankfurt am Main, 14. August. Am Donnerstag blieben die auf der Strecke Frankfurt-Bad Homburg verkehrenden Straßenbahnzüge auf freiem Felde liegen, da der Strom versagte. Bei Bad Unterensbach war die Oberleitung zerlegt worden und die an einem Mast angebrachte Geräteleine etwa zwanzig Meter weit ins Feld geworfen worden.

8 Tote und 15 Schwerverletzte

Paris, 14. August. Die Explosionskatastrophe bei Lyon hat, wie nunmehr feststeht, acht Tote und 15 Schwerverletzte gefordert. Die Ursache der Explosion ist auch bis jetzt noch nicht festgestellt worden.

Sparkassendirektor niedergeschossen

Berlin, 15. August. Am Freitag nachmittag wurde, nach einer Meldung Berliner Blätter aus Laß (Baden), auf den 40 Jahre alten Sparkassendirektor Dr. Meißner ein Revolverattentat verübt. Der Händler Emil Köhler aus Friesenheim bei Laß erschießte in den Schaltertüren der Sparkasse und verlangte den Direktor zu sprechen. Im Verlauf der Unterredung zog Köhler plötzlich einen Revolver und gab einen Schuß auf Meißner ab, der diesen lebensgefährlich verletzte. Köhler wurde verhaftet. Der Attentäter hatte am Vormittag mehrere Male den Sparkassendirektor angerufen und gesagt, er wolle ihn sprechen, damit er ihn erschießen könne.

452 Todesopfer der „St. Philibert“-Katastrophe

Paris, 14. August. Erst jetzt ist es gelungen, die Zahl der Todesopfer der „St. Philibert“-Katastrophe einwandfrei zu ermitteln. Nach den amtlichen Feststellungen kamen von den insgesamt 489 Fahrgästen des Unglücksdampfers 452 dem Tod gefolgt. 400 Leichen konnten geborgen werden, unter denen sich jedoch nur 300 identifizieren ließen. Acht Personen wurden nach der Katastrophe gerettet, während 29 Personen die Rückfahrt nicht mitmachten.

Volksentscheid in Braunschweig

Braunschweig, 14. August. In der Aelterntats-Sitzung am Freitag wurde beschlossen, die nächste Volksentscheidung des Landtags auf den 15. Sept. einzuberufen. Der kommunalistische Volksentscheid muß also nunmehr behördlich in die Wege geleitet werden. Die Sozialdemokraten erklärten, sie würden den Volksentscheid nicht unterstützen. Selbstverständlich werden die Nationalsozialisten den Volksentscheid ebenfalls verneinen.

180 Millionen Steuerminder-aufkommen im Juli

Die wirtschaftlichen Vorgänge, vor allem die Stöfung des Zahlungsbereichs im Juli haben zu einem Minderaufkommen an Steuern in Höhe von etwa 180 Millionen Reichsmark geführt.

Wiedereröffnung der Börsen am 20. August

Berlin, 14. August. Die in der letzten Zeit innerhalb des Börsen-Vorlades — der verschiedenen Bank- und Makler-Organisationen und mit dem preussischen Handelsministerium geführten Verhandlungen haben dazu geführt, daß der Börsen-Vorlades für die Wiedereröffnung der Börsen am 20. August vorschlägt. Die Entscheidung der Reichsregierung und der Staatsregierung steht noch aus. An die Wiederaufnahme des Terminhandels an der Börse ist zunächst nicht gedacht.

Letzte Stadtnachrichten

Der Geflügelzüchterverein „Bremen“ e. V. (B.D.G.) hielt am 11. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Sander eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Verschiedene Neueingänge, darunter Angebote in Futter u. dergl., wurden bekanntgegeben. Ueber den Vereinsausflug nach Ottersberg zur Befestigung der dort neu eingerichteten Geflügelfarm „Bremensia“ am letzten Sonntag konnte Herr Sander einen günstigen Bericht erstatten. Etwa 50 Personen haben an dem Ausflug teilgenommen. Den Hauptpunkt des Abends bildete der Vortrag von Fräulein Reimann über das Schlachten und Dressieren von Geflügel mit praktischer Vorführung an lebenden Tieren. Die Veranstaltung folgte besonders den praktischen Vorführungen äußerst aufmerksam. In Rücksicht auf die ungewissen Verhältnisse wurde die Bremer Junggeflügelchau 1931 vom Vorstand noch einmal zur Verhandlung gestellt. Die Versammlung glaubte jedoch, die Schau deswegen nicht ausfallen zu lassen. Sie findet also endgültig vom 9. bis 11. Oktober 1931 erstmalig in einer großen, hellen Halle des städtischen Schlacht- und Viehhofes statt. Die Bedingungen sind äußerst günstig. Herr Lenz hat die anwesenden Gäste aus den Brudervereinen, auch unter ihren Mitgliedern für die Befestigung der Schau werben zu wollen. Herr Koop vom G.S.V. Woltershausen erweiterte mit recht ansprechenden Worten und stellte seine Mitarbeiter in Aussicht. Die Ausstellungspapiere werden auf Wunsch von der Geschäftsstelle des G.S.V. Bremen, Martinst. 24, Fernruf Domsh. 260 22, gern überliefert. Zur Besprechung waren gefr. Plymouth Rocks und weiße Brünner Kröpfer mitgebracht. Die Besprechung der ersten übernahm Herr Lenz, die der letzteren Herr Wieler. Eine züchterische Aussprache beendete die interessante Veranstaltung um 23 Uhr.

Sommernachtsfahrt nach Helgoland. Der Norddeutsche Lloyd veranstaltet am 15. 16. August eine Sommernachtsfahrt von Bremen-Stadt nach Helgoland und zurück. Hinfahrt mit Dampfer „Vorwärts“, Rückfahrt mit Dampfer „Roland“. Fahrt nimmt am Sonnabend 20,30 Uhr ihren Ausgang vom Freihafen 1 in Bremen, Ankunft in Helgoland gegen 5 Uhr früh. Der Zauber dieser nächtlichen Seefahrt, der Anblick der vielen Leuchttürme auf See, der erwachenden Insel, wie

der ganze Reiz des Bordlebens — während der ganzen Fahrt ist Musik an Bord — werden allen Teilnehmern diese Sommernachtsfahrt nach Helgoland unvergänglich bleiben lassen. Die Rückfahrt von Helgoland wird am Sonntag um 17,30 Uhr mit Dampfer „Roland“ angetreten. An Bremen (Freihafen 2) 24 Uhr. Die ermäßigten Preise für die Hin- und Rückfahrt beträgt 8,50 M. einfl. Leinwandgebühren in Helgoland. Fahrkarten im Vorverkauf und nähere Auskunft sind durch den Norddeutschen Lloyd Bremen, Nordseebüro, seine sämtlichen Vertretungen sowie die Vertretungen der Hamburg-Amerika Linie erhältlich.

Hier spricht der Propaganda-Wort

Nur keine Politik!

„Nein, nein, bleib mir mit der Politik vom Leibe! Das ist ja nur Betrug und aufgelegter Schwindel. Nach der Revolution, da konnte man noch mit all diesen Phrasen Dumme einfangen. Das ist jetzt vorbei. Heute sind wir klüger als damals. Ich glaube an all den Schwindel nicht mehr. Ich gehe meiner Arbeit nach und kümmere mich nicht mehr um Politik. Schluß, Punkt, Basta!“

Mit Verlaub! Dann hat also unser gemeinsamer Feind — nenne ihn wie du willst, Kapitalismus, Jude, Parlament, Demokratie, oder Marxismus — das erreicht, was er wollte! „Wie? denn, ich verstehe dich nicht?“

Daß nämlich das deutsche Volk sich nicht um Politik kümmern soll. Es darf schuften, dienen, frönen — seine Politik macht dann der Jude.

Du bist unerbittlich. Aber ich frage dich nun: Wem soll ich denn heute noch Vertrauen schenken? Nenne mir eine Partei von links nach rechts, die uns seit 1918 nicht vollgefüllt hat mit Phrasen und Versprechungen, und nenne mir eine, die auch nur im entferntesten daran gedacht hat, einen Bruchteil dieser Versprechungen zu erfüllen.

Du hast recht. Alle Parteien haben das Volk belogen und betrogen. Keine hat es ehrlich gemeint und in der Praxis das auch nur versucht, was sie in der Theorie versprochen hatten. Sie konnten das Volk nur bei den Wahlen. Aber sind die Parteien Deutschland, und die Enttäuschung über ihren Betrug gleich mit der Verzweiflung an unserer Zukunft? Sind die Parteien schlecht, dann heraus aus den Parteien und gegen die Parteien.

Aber nein, dafür ist es zu spät! Jetzt haben wir nicht mehr den Mut, den Glauben und die Entschlossenheit, gegen das heutige Novemberdeutschland den Lebensmüll eines neuen Deutschlands zu proklamieren.

Du tätest gut daran, ich und nicht wir zu sagen; denn wir haben schon den Mut, den Glauben und die Entschlossenheit dazu. Und du? Wie denkst du dir denn die Zukunft?

RUNDFUNK-PROGRAMM

16,00 Konzert an der Alster. — 17,30 Das bunte Programm. 19,30 Heiterer Abend. — 22,00 Nachtrabend. — 22,20 Aktueller Dienst. — 23,30 Tanzfunk.

Sonntag, den 16. August

7,00 Hamburger Hafenkonzert. — 8,00 Zeitzeichen. — 9,00 Nachrichtendienst. — 9,10 Morgengymnastik. — 9,25 Morgenfeier. — 11,30 Frühkonzert im Restaurant Ostermann. 12,15 Berühmte Tenöre. — 13,00 Wetterdienst. 13,05 Kleine Hausmusik zur Anregung. 13,45 Märchenstunde. 14,15 Das Hagenbeck-Konzert. 16,00 Sänger- und Volkstanzfest der Schleswiger Schulen. — 16,45 Konzert an der Alster. 17,45 Liebeständel. — 18,30 Die musikalische Seiersunde. 19,30 Die Tanzspiele als Leibesübungen. 19,40 Sportbericht. — 19,50 Wetterbericht. 20,00 Deutsche Meister. 22,00 Nachrichtendienst. 22,20 Aktueller Dienst. 22,30 Tanzfunk des Scarpa-Orchesters.

Herausgeber Auri Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Schorl; für den Anzeigenteil: E. M. Gildner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Remp & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unentgeltlich eingelebte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Wohin am Sonntag?

mit D. „ROLAND“

am 16. Aug. ab Bremen-Stadt (Freihafen II)

nach Helgoland oder Wangerooe.

Außerdem

Sommernachtsfahrt 15./16. Aug.

Besonders billige Tagesfahrt 17. Aug.

Fahrtkarten und nähere Auskunft durch alle Lloydvertretungen, Eisenbahnfahrkartenausgaben und Reisebüros

NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Zu verkaufen

624 Dlx-Sportwag.
500 M. in 624 Dlx.
1000 M. 624 Lx.
Limousine 600 M.
Doverstraße 55
Roland 1469

Billig zu verkaufen, ein
kl. 3 rad. Kleinerw.
mit perschl. Kasten
1 Motorrad beides s.
gut erh. G. Weiler.
Feinwäscherei, Lesum
Ferne 227

Sehr gut erh. einen
Dauerbrenner
25 Mk. Mozart-
straße 19

Mietgesuche

2-3 Zimmer u. Küche od.
Kochgebl. von herabst.
Dane mögl. Nähe Ell-
hornstraße Angeb. mit
Preis unter Nr. 2 157

Jung. Eheg. ohne Kind
sucht 2-3
Zimmerwohnung
Preis 30-35 Mk.
Angebote unter Y 150

Ankeiten und
Hohsaum
schnell u. preiswert
Lingenstraße 8

Zu vermieten

Selbstfahrer
zweist. Vierst. 20 u.
22 Plg. zu vermieten
Carl Ed. Meyer
Roh. 1469 Dover-
steinweg 55

möbl. Zimmer
mit fl. Wasser von
Mk. 4 wöchentl. an
Münchenstr. 66/70
Hedemanns Fernl.

Großes, sonniges
Möbliertes Zimmer
p. 3. Sept. Weidestr. 3
Vorm. bitte zu besich.

Da wir dem Kohlen-

händler Verein nicht
angehören liefern wir

la Briketts
Mk. 1.45 je Ztr frei
alle anderen Sorten
Kohlen konkurrenzlos
billig.

Herm. Jaritz & Co.,
Kohlen- u. Baustoffe
Am Deich 1
Roland 264 und 865

Werbt für die

B N Z

Butter, Eier, Käse
Wurstwaren
Pg. L. Schreiber
Verkaufsstand:
Domshof (Hauptstr.)
Hohentorsheerstr. 103

Gestickte
Tischbänner
Bewie, Petzner 4

Leichter Verdienst

durch Vertrieb von
la
Kattice Tee etc
Beckhoff & Sohn, Bremen
kl. Handestr.
Import Versand

Elektrotechnik
Heinr. Emde
Goethestr. 27
Hansa 415 70

sämtliche
Malerarbeiten
sauber und preiswert
Carl Bartels
Vagtsstraße 7

Tapeten und

Stoffe
in großer Auswahl
von den billigsten
bis zu den kost-
barsten Erzeugn.
Heinr. Volkmann
vor dem Steintor 52
Telefon Hansa 413 49

Bei Bestellungen denkt an
Blumen Górrés
Landwehrstr. 141 Roland 1963

Achtung
Hausfrauen !!!
Braune Seife Pfd. 16.-
beste Qualität, helle Ware
Seifenflocken Pfd. 58.-
Borax-Seife Stück 20.-
Reisstärke Stück 30.-
Bohnerkleeze von 375 an
Palm- und Oliven-
ölsäure Stück 25.-

Cordes & Fromme

obernstraße 72

Geschwister Luperti
Vor dem Steintor 98-102

Porzellan, Kristall, Haus- und Küchengeräte

Familien-Anzeigen

Geborene:
Walter Heine und Frau (Sohn)
Friedel Berger und Frau (Sohn)
Verlobte:
Gertrud Zopf und Richard Kühn.
Vermählte:
Hermann Sandhufen und Henny Sandhufen geb. Harde.
Verstorbene:
Katharine Franke im 82. J. Heinrich Schulze im 52. J. Carl H. Beed im 80. J. Minna Mühlenfeld im 81. J. Ida Rutenkampff im 44. J.

STADTTHEATER

Heute
Sonntag 20 Uhr:
Schön ist die Welt
Sonntag 20 Uhr:
Gastspiel Adolf Falken
Ein Walzertraum
Montag, 20 Uhr: geistl. Vorstellung
Gastspiel Adolf Falken
Dienstag, 20 Uhr:
Gastspiel Adolf Falken
Das Land des Lächelns
Soy-Chong... Adolf Falken als Gast
Mittwoch 20 Uhr:
Viktoria und ihr Husar
Donnerstag 20 Uhr:
Gastspiel Adolf Falken
Ein Walzertraum
Freitag 20 Uhr:
Viktoria und ihr Husar
Sonntag 20 Uhr:
Schön ist die Welt
Sonntag 20 Uhr:
Viktoria und ihr Husar
Kleine Preise: 50 Pf. - 4 Mk.
Vorverkauf täglich
in den üblichen Kaufstünden
haben Sie schon Ihr Stadttheater-
Abonnement bestellt?

Winkelmann - Uhren
genaue Zeit
D 29718 Papenstr. 17

Schauspielhaus

Heute Sonntag, abends 8 Uhr:
Zweites
und letztes Gastspiel
Der blaue Vogel

mit seinem fabelhaften
neuen Programm

Gewöhnliche Preise
Sonntag, abends 8 Uhr:
Von Presse und Publikum bejubelt
Duett im Grünen
Operette von Martin Knopf
mit
Berny Clairmont u. Otto Scheidel

Schauspielhaus

Wir fangen an:

Freitag, 21. August: Karl Gustow: Das Urbild des Lärch.
Sonntag, 22. August: Franz v. Schönthan: Der Raub der Sabinerinnen.
Freitag, 4. Aug.: Herm. Sudermann: Die Entführung der Lisa Hart. (Aufführ.)
Mittwoch, 9. September: Jacques Dewet: Etienne.
Freitag, 18. September: Karl Verbs: Deutschland. (Aufführung.)
Schlag auf Schlag
folgt die Fülle der glänzenden Neuheiten u. Uraufführungen
Bremen führt!
Wer noch säumt, abonniere jetzt!
Das Abonnement ist billiger als das Kino!
Concert-Abonnement (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag)
Deutsche Bühne (Montag)
Gemeinschaftstheater (Montag, Dienstag, Freitag)
10 Vorstellungen Mi. 21.-
Büro 9-1 1/2 und 5-7 1/2 Uhr. Anruf: Domshöhe 287 42.

Geschäfts-Übernahme

Dem geehrten Bremer Publikum,
sowie allen Freunden, Gönnern, Be-
kannnten und Nachbarn zur gefl. Kennt-
nis, daß wir das Hotel-Restaurant
„Gustav Adolf“
(Zum alten Schweden)
übernommen haben.
Es wird unser Bestreben sein, allen
Gästen gerecht zu werden und sichern
wir aufmerksamste Bedienung zu.
Hochachtungsvoll
Adolf Bausch und Frau
(früher Restaurant Paulsburg)

SA. SAR. SS. Uniformen

nur
Pelzerstr. 12/13
Auslieferungsstelle der
Zeugmeisterei Nord

Qual.-Vollmilch
(tief gekühlt) frei Haus.
Pg. Kretschmar, Brinkum
Bremerstrasse 7

Dauerverleihen

erstklassig / mäßige Preise
Damen-Salon
LINK
Am Wall 141
Eingang nur unter der Normehuhr!

Otto Conradt

Größtschlächterei und
Fleischwaren-Fabrik
u. Bockwurst, Corned-
beef, sow. alle Fleisch-
und Wurstwaren zu
billigsten Tagespreisen
Falkenstr. 35 a
Fernruf Roland 5693

Fahrräder

vom Billigsten bis zum
Besten. Ersatzteile für
alle Fabrikate

O. P. Grunitz

Reparatur-Werkstatt
Steinfor 36

Siegfried Walter



Schokoladen - Fabrikate
China - Tee - Import
Findorstr. 24 Rol. 10391

Nur

Lützowerstrasse Nr. 76
Handschuhe für Damen und Herren
in Leder und Stoff. Große Auswahl
in **Oberhemden / Krawatten /
Socken etc.**
Hugo Weber Ww.
Telefon Roland 6428

Für den Schul-Anfang!

Kräftige Schultiefel

meine bekannten Qualitäten, Gr. 31-35 **8.90, 7.90**, Gr. 27-30 **7.90**,

Braun Boxcalf

Spange, prima Qualität Gr. 31-35 **6.50** Gr. 27-30

Turnschuhe in großer Auswahl

Gr. 43-47 **2.65, 1.50** Gr. 36-42 **2.25, 1.50** Gr. 31-35 **1.95, 1.30, 0.85** Gr. 21-28 **1.65, 1.15**,

Nur im Hauptgeschäft

Schuhhaus Wachendorf

Ostertorsteinweg 49

Brotheutel

Koppel

Schulterriemen

Feldflaschen

sämtliche

Lederwaren

Rudolf Tams

Ostertorstr. 90-90a

Der Nazi-Photo

Pg. R. Schöcker

entwickelt und kopiert

Ihre Aufnahmen bestens

benutzen Sie den Vorteil

der niedrigen Preise. An-

nahmen, Pelzerstr. 12/13

(Portel-Buchhandlung)

Horst Wessels Vermächtnis!

Wessel - Lied auf Schall-

platte mit SA-Gesang

Dr. Goebbels Rede zur SA.

RM 3.75

Wessel - Lied Klaviernote

RM 1.50

Wessel-Lied Textposkarte

RM 0.10

Horst Wessel Original-

photo RM 0.30

Der Reingewinn fließt der

SA.-Gefangenen- und Ver-

wundeten - Hilfe zu.

Preisliste kostenlos!

N. S. Wirtschafts-

schuß, Berlin S. W. 48

Hedemannstraße Nr. 10

Der Herrenreisor

kauft man bei

Pg. Fr. Abeling

Ostertorstraße 25

Konfitüren, Schokoladen

kauft man bei

Pg. Fr. Abeling

Ostertorstraße 25

Unterricht

Besucht Frischens

billige und

Erfolgsichere Schreib-, Sprach-

und Handelskurse, Bredenstr. 14

Patent-

Gebrauchsmuster- und

Warenzeichen-Anmeld.

für in- u. Ausland durch

Patent-Büro

Otto Fritsch, Klosterstr. 2-5, a. d. T.

Die

zinslose Tatbewegung



Auskunft durch:

Bau- u. Wirtschaftgem.

c. G. m. b. H.

BREMEN, Martinistr. 12

u. Heilmann u. Co.

Kommandit-Ges., Bremen

Hauptleitung des Ringes der

Bauwirte

Esst nur

Hubertusbader Calcium

Graubrot - Schwarzbrot - Zwieback

Überall erhältlich!

Unterricht	Verschiedenes	Centralheizungs- Koks
Englisch Spanisch Monatlich 3.- Mark Sprachlehrer Arnold Ansgaritorstrasse 5	Ihre Photo-Arbeiten mauer in der Kila-Drogerie Markburgerstr. 1a am Spielplatz	Sämtliche Hausbrandkohle Holz / Torf Rudolf Arndt Palmenstr. 15 - Roland 4361

Gaststätten-Verzeichnis

Rudolf Kaps-Betriebe

am Hauptbahnhof

Regina das zeitgemäße

Kabarett und Kaffeehaus

Grinzing zum Heurigen

der Wiener Stimmungsbetrieb

Tivoli Spiel-Kaffee

CASANOVA die vornehme

Tanzbar

„Café Arkadia“

und SAVOY-
BAR

„Groß-Bremen“

TANZ
KABARETT
BAR

Betriebe täglich bis

nachts 5 Uhr geöffnet

Schierlohs Sommergarten

Von d. Wahrh. 15 Minuten

Autobus ab Huckelriede

Ruhiges Ausflugslokal, Kegelbahn

Solide Preise

Magdeburger Hof

a. d. Weide 46/48

Hotel und Restaurant

Privat-Mittagstisch

W. Klinkerfuß, Fehrfeld 58

Heisternest

besichtigtes Ausflugslokal für Fußgänger, Radfahrer

und Wassersportler. - Restauration - 1a Fremden-

zimmer - Volle Pension 4 - RM. Bootslagerung

Inhaber: Pg. Siedenb. Telefon: Oeffentliche Niederblockland

Gruppenbühnen

Gasthof zum Bookholzberg

Bes. Pg. C. Landwehr (Orlgr.-Lt.) Tel. 345

Das Ziel der Nationalsozialisten

Gut bürgerl. Haus. Volle Pension 4.- RM in Kegelhalle und Sommergarten

Besucht Bremens führende

Vergnügungsstätten:

ASTORIA

Cabaret Theater Varieté

Sehenswürdigkeit

Nur Künstler und Kapellen

von Weltruf

Abend- und Nacht-Programm

Jeden Mittwoch Sonnabend und Sonntag

4 Uhr Tanz-Tee

mit grossem Programm

Atlantik

Tanzpalast

Das behagliche stimmungsvolle Cabaret

Täglich 2 Künstler-Vorführungen

4 Uhr Tee und 8 1/2 Uhr

Kein Weinzwang - Eintritt frei

Bier-Bar Alt-Wein

Rheinterassen

Atlantik-Kaffee

Bremens schönste Konzertkaffee

ab 4 Uhr grosse Künstlerkonzerte

erstklassiger Kapellen

Reichsadler

Tägl. Konzerte u. Gesellschaftstanz

Bis 4 Uhr geöffnet!

Spez.: Hühnersuppe u. Mockturtle in Tassen

Klinkerhaus

Bürgerl. Küche, Gutgepflegte Getränke

Hotelzimmer-Einheitspreis 4.50 M.

einschl. Frühstück und Bedienung

Tischtennis - Klubzimmer

Haus Niedersachsen

Herm. Seegers

Donnerstags und Sonntags TANZ

Gutgepflegte Biere und Weine

Aus Bremen Stadt und Staat

Aus der Arbeit

An den letzten beiden Donnerstagen fanden im kleinen Casinoaal die ersten beiden Schulungsabende des Wiederholungslehrganges über „Die Lehren des Marxismus“ statt. Durchgenommen wurden die Themen „Die allgemeine Entwicklungslehre des Marxismus“ und „Die wirtschaftliche Entwicklungslehre des Marxismus“. An beiden Abenden entwickelte Pg. Bartels in kurzem Referat die betreffenden marxistischen Lehren und gab zugleich den Anstoß zu ihrer Widerlegung. Diese kurzen Referate sind als Belehrung über die Grundsatzfragen und als Anregung einer Diskussion gedacht, in der dann die spezielleren Fragen behandelt werden. An beiden Abenden entspann sich auch sofort eine äußerst lebhaft-debatte. Mehrere Parteigenossen traten als durchwegs naturgetreue Nachahmer von Kommunisten und Reichsbannerherden auf und suchten die marxistische Lehre zu halten was ihnen aber trotz beinahe jüdisch anmutender Dialektik nicht gelang, da sie mit genau denselben Schlagworten arbeiteten, die die wirklichen Marxisten dauernd im Munde führen. Verschiedene Kursteilnehmer, darunter auch jüngere, brachten diese „Marxisten“ bald zum Schweigen. — Diese Abende haben zweierlei Bedeutung. Einmal lernen unsere Funktionäre und Parteigenossen (auch SA-Männer sind willkommen!) die Lehre des Marxismus und damit den scheinbar wissenschaftlichen Unterbau der beiden marxistischen Parteien kennen. Außerdem aber sehen sie und zeigen 3. T. durch ihr Eingreifen in die Diskussion selbst, daß wir in durchaus logischem Beweisverfahren ohne irgendwelche Beeinträchtigungen von Gefühlen und ohne Anwendungen von Fremdwörtern, durch die Marx die Sachlage nur verdunkelt, die marxistische Lehre widerlegen und zugleich die Richtigkeit unserer Idee beweisen können. So wird das Innere der Bewegung immer mehr ausgebaut und gefestigt. Die Funktionäre und tatkräftigen Parteigenossen erhalten hier eine Schule, die es ihnen ermöglicht, jederzeit jeden Marxisten zu widerlegen, die ihnen ferner den Glauben an unseren Sieg immer mehr stärkt, da sie einen immer tieferen Einblick in die Richtigkeit und Einzigartigkeit der von unseren Führern geschaffenen Idee des Nationalsozialismus bekommen. Soweit aber muß jeder Nationalsozialist kommen, und deshalb hoffen wir, daß am nächsten Donnerstag noch viel mehr Parteigenossen, SA- und SS-Kameraden den Weg zum kleinen Casinoaal finden.

Prüfungsausschuß für die Staatshauptkassse

Der Senat hat durch Beschluß vom 7. August einen Ausschuß für die Überprüfung der Verhältnisse und Geschäfte der Staatshauptkassse eingesetzt. Dem Ausschuß gehören an vom Senat die Herren Bürgermeister Dr. Spitta, Senator Dr. Apelt und Senator Kaiken; von der Bürgerschaft die Herren Dr. Dronke, Konrad Flohr, Dr. Gebert, Hagedorn und unser Parteigenosse Wendt.

Der blaue Vogel
Wir haben uns in letzter Zeit daran gewöhnt, hinter allem Russischen, was zu uns nach Deutschland

kommt, Eine irgendwie zum mindesten verdeckte bolschewistische Propaganda zu vermuten. Dieser sonst berechtigten Verdacht berührt jedoch nicht das Ensemble des blauen Vogels, das unter dem Leiter J. Tuschy gestern abend im Bremer Schauspielhaus mit seiner russischen Kleinfestung rasch eine lebenswürdige Heiterkeit verbreitete, der sich keiner entziehen konnte. Einige seiner Bilder wuchsen erheblich über das sonstige Niveau heraus und vermittelten einen unmittelbaren Einblick in das russische Leben. Erschütternd die Szene, an der Schulpforte und das Leierkastentrio, treffend in ihrer natürlichen Lebendigkeit die Markt- und Volksszenen, recht gut die Volksszenen, wüßig die sonstigen Einfälle und Vandalereien des Anfängers Tuschy. Erwähnt sei noch die vorzügliche Geigerin V. Schuster und auch die musikalische Leitung von N. Gogolj. — art

Anfrage an die Böttcherstraße

Die Böttcherstraße nimmt doch für sich in Anspruch, deutsches Kulturgut in ihren Mauern darzustellen. Ziemlich eindeutig brachte sie diese Absicht in dem Bau des Atlantiskaufes zum Ausdruck, als einem der eich der Symbolisierung und Sammlung über die Theorien und Entdeckungen des

Arbeit am Werk

Offenb. Joh. 21,5; Siehe, ich mache alles neu.
Es war für mich ein bedeutendes Erlebnis, als ich am Dienstagabend in den großen Casinoaal trat. Ueberall befiel mich ein Gefühl des Vertrauens. Tausende von jungen Menschen, Ringsum in geschlossenen Doppelreihen wie ein lebender Schutzwall Hunderte von SA- und SS-Leuten, prächtige Gestalten in ihren schmalen Uniformen. Ueber dem ganzen großen Volk lag es wie eine Wolke von freudvoller Erwartung. Und wie so oft im Laufe des Abends bligte und donnerte es aus ihr in Jubel und Begeisterung. — „Das ist das neue Deutschland, die gesunde, starke Wurzel eines Baumes, der durch jenseitige Hitze und brausende Stürme wachsen und seine Äste und Zweige über das deutsche Volk hin ausbreiten wird.“ Das war mein Empfinden. Und aus meiner Seele quoll ein heißes Dankgebet zu Gott empor.
Es ist mir ganz klar, daß diese Erscheinung und Bewegung nicht nur Menschenwerk ist. Wohl wirkt Gott durch Menschen. Wir kennen den Mann oder die Männer, deren er sich in erster Linie bedient hat. Doch wir vergöttern sie nicht. Wir bleiben uns des Bewußt: hinter ihnen und ihrem Werk steht allmächtig und schöpferisch, gnädig und barmherzig Gott, der da spricht: „Siehe, ich mache alles neu!“ Nur sein lebensschaffender Geist kann ein Volk innerlich umgestalten, daß es aus den dunklen, schlammigen Tiefen herauskomme und dem Lichte in der Höhe entgegenwache. Wir

völkischen Atlantisforschers Hermann Wirth.
Nun erfahren wir, daß ausgerechnet ein Semit, der Rassejude Ries, damit beauftragt sein soll, diese Schätze zu verwalten. Wir würden uns freuen, wenn man uns hierzu bald eine Richtigstellung zukommen lassen könnte.
Name gesucht. Es gibt in Hamburg eine Norddeutsche Bank und eine Vereinsbank. Diesen beiden Banken scheint der Name der neuen Firma Norddeutsche Vereinsbank A.G. in Bremen wenig glücklich.
Nun sucht die neue Firma, über deren Banktätigkeit bisher nur reichliche Vorlaufberichte bekannt geworden sind, händierend nach einem neuen Namen, der alte ist ja nun leider schon besetzt.
Schröder-Bank wird Kommunisten. Der bekannte günstige Wind wehte uns heute eine Einladung zur geistigen Verjüngung der kommunistischen Jugend im kleinen Casinoaal auf den Redaktionstisch. Als wir den Schrieb näher befehen, mußten wir zu unserer größten Verwunderung feststellen, daß die Einladung in einem offiziellen Geschäftsumschlag mit dem Absender der J. S. Schröder-Bank, Bremen, verfaßt worden war. Ueber die Querverbindung von der Kommune zur Schröder-Bank oder vielleicht sogar umgekehrt, war uns bisher noch nichts bekannt.

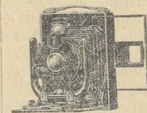
kleinen Menschen müssen uns ihm zur Verfügung stellen und uns von ihm gebrauchen lassen. Ja, die Gewißheit, von ihm zum Werk an unserem deutschen Volk beauftragt zu sein, muß die Pfahlwurzel unseres Schaffens und Wirkens werden. Das gibt Geduld, Mut und Freudigkeit.
Er macht alles neu. Sein Wirken fängt in den Menschenherzen an, daß da Abhängigkeit von ihm, Demut vor ihm und Tapferkeit und aufrechter Sinn den Menschen gegenüber. Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, Liebe und Treue entstehen. Und sein Wirken geht vom Herzen aus auf alle Provinzen des Menschenlebens, auch bis in den Geldbeutel hinein und bis zur aufrichtigen Hingabe an die Nächsten und Allernächsten, die Volksgenossen, hin.
Der Vorgang „Siehe, ich mache alles neu“ muß bei dem Einzelnen anfangen. Der Mensch muß Wachs in der Hand des ewigen Schöpfers werden. Der muß aus ihm das Bild des wahren Christen kneten und gestalten. Jeder muß unter seinen Händen umlernen und seinem Leben die neue Richtung geben, heraus aus der Gottlosigkeit und Dunkelheit, hin zum Licht, zu Gott, hin zu seiner höchsten und tiefsten Offenbarung in Jesus Christus. Das ist das neumachende Werk Gottes an einzelnen Menschen, daß er das Bild dieses Christus als seines Retters und Erlösers, seines Führers und Vorbildes hineinzeichnet ins Herz und Leben. Dann wird's wahr: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ (2. Kor. 5,17). Von dieser inneren Erneuerung aus geht dann der Strom des neuen Lebens hinein in das gesamte Dasein des Menschen bis an seine äußersten Umkreise.
Das gibt dann auch wahre Liebe zum Volk und Vaterland. Man sieht sie als gottgegebene kostbare Gaben und heilige erste Aufgaben an. Die äußere und innere Not des Volkes, seine vielfache Ohnmacht und Erbärmlichkeit möchten einem die Tränen in die Augen treiben, so wie er,

Photo-Apparate

Alle Marken
Zeiß-Ikon — Agla — Voigtländer
1/3 Anzahlung, 3-6 Monatsraten
im größten Fachgeschäft

Photo-Günter

Bahnhoft 2 V. d. Steintor 116 (Schauburg)



(33. Fortsetzung.)

In die tiefe Stille, die jetzt folgte, fiel wie ein Wehruf von der Tür her: „Ihr deutschen Männer, wollt ihr euch das gefallen lassen, daß ein Franzosenfreund und heimlicher Spion euren Herrn einer solchen Schand anlag?“
Ein wilder Tumult brach aus! Man hatte es schon vor dem Eingriff des neuen Gastes gespürt, wie zuwider ihnen doch im Grunde der Magister war. Schon hielt ihn die derbe Faust dieses Boten aus Dietrichstein beim Kragen. Es war einer von den vor den Franzosen in das Moor geflohenen Burckens.
„Mich hat es schon lange geküßelt, mit dieser Kreatur mal Abrechnung zu halten. Da ist auch der Schutze, dem dieser Schuft in der Unglücksnacht zurief, daß er die Burg und die Mühle wahren wolle.“
Nun wurde die Stimme des Dorfgegners laut: „In Casel ist der Magister gewesen an dem Hochzeitsstag und hat sich dort mit der Behörde in Verbindung gesetzt. Und wüßt ihr auch warum? Er stieg der schönen Rolle nach, die nichts von ihm hat wissen wollen, und deren Glück er zu vernichten gedachte, indem er den Müller in die Gewalt der Feinde brachte. Nur Gott weiß, wo einer der besten Männer unseres Dorfes geendet ist. Es sieht nur das eine fest, daß Olmann als ein Gefangener mit nach Augsburg geschleppt wurde. Wäre er bei dem dortigen Corps gewesen, so hätte die Mühle ihm schon längst wieder.“
„Heraus mit dem Verbrecher — auf die Landstraße mit ihm — für den ist kein Platz mehr im Dorf. Schlagt ihn nieder, den Kujon — den französischen Spieß!“
„Keine Gewalt!“ rief der Schulze laut und verschaffte sich noch für einen Augenblick Gehör.
Die Wirtsstube war plötzlich ganz gefüllt von Männern jeden Alters. Der Magister wurde mit unübersehlicher Gewalt aber ohne jeden Laut der Tür angehoben, dann auf die Dorfstraße, die vom Moor herfuhr, an. Immer weiter ging es hinaus — den Magister befahl ein Grauen. Wollte man ihn in das Moor werfen? Er hat winnend um sein Leben.

„Das lassen wir dir.“ flang es höhnend zurück, aber ohne Dentzettel kommt du nicht davon.“
Draußen in der Einlampe der Nacht, wo kein Geheiß weder im Dorf noch auf der Burg gehört werden konnte, wurde der Unglückliche zu Boden geworfen. Man riß ihm die Kleider vom zitternden Leib und vollzog an ihm ohne Erbarmen die Brüllstrafe, bis er wie tot dalag.
Alle waren sie Zeugen, die herum standen, nur der Schulze war still nach Hause gegangen, damit er nicht dazu gezwungen werden konnte, über die Gericht abzuhalten, die eine gerechte Strafe an dem Übeltäter vollzogen. Dann gingen alle heim, nachdem sie auf Handschlag gelobt hatten, über das Vorgefallene zu schweigen.
Sie hielten ihr Wort, und kein beunruhigendes Gerücht über die Exekution drang zu dem Burgherrn. Aber nach einiger Zeit mußte ihm vom Schulzen bekanntgegeben werden, daß der Magister das Dorf verlassen hatte und nicht wiedergekommen war.
Ulrich war nur zu froh, den unheimlichen Schleicher los zu sein, und der Barrer, der wohl mehr von der Sache wußte, hatte schon den richtigen Mann zur Stelle, der auf Verlangen des Burgherrn von der Behörde probeweise angestellt wurde. Man fragte nicht weiter nach Gründen. In dieser aufregenden Kriegszeit hatte ein jeder mit sich zu tun.
Der Magister blieb verschwunden. Keiner ahnte, daß der zu allem geschickte Mann sich unter falschem Namen eine einträgliche Stellung verdankt hatte. Er arbeitete sich immer höher hinauf, bis er sich eines Tages zu einer Art Geheimreiber wandelte, und zwar bei dem früheren Kammerherrn de Würz, der mittlerweile in Frankfurt im Hauptquartier des Blag gefunden hatte, der ihm zugleich Fleurs Vater glaubte noch immer an den Stern Napoleons und wußte sich damit eins mit dem Mächtigen an seinem Hofe. Er war eifrig tätig im Dienst des Fürsten Metternich. Zu dessen verfallener Politik zog es den Landesverräter, der einem Verone nur zu treu gedient hatte.
Es dauerte nicht lange, und der Magister wußte, daß sein Bruch mit dem Manne seiner Tochter feindlich gefasst war. Da wagte er es, hier und da ein Wort von den Zufällen auf der „Alten Burg“ laut werden zu lassen. Würz hörte gefesselt auf, als er von der Erkrankung des Erben hörte. Von dem schweren Leiden Ulrichs hatte er sich ja selber überzeugen können. Er äußerte sich aber mit keinem Wort, als Moutin von der Ähnlichkeit der beiden Knaben sprach. Das hatte ja gar keine Bedeutung für ihn, niemals konnte der kleine Müllersohn Erbe des Majors werden.
Aber Fleurs befiel ein großes Verlangen, denn der Wert der Weinberge und Häuser war gewaltig gewachsen und

vielleicht würde er wieder in Gnaden von ihr aufgenommen werden, wenn ihr Mann tot war. Er lagte sich mit Recht, daß der Kummer um den Tod des kleinen Hunders den Zustand des Gefährten noch verschlimmern würde. So erundigte er sich vorsichtig unter der Hand, wie es auf der „Alten Burg“ stand. Er hatte überall seine Fäden. Das Spüßmädchen blühte nach wie vor, da noch immer trumme Wege beliebter waren wie die geraden. So hatte Würz auch in der nahegelegenen Stadt eine feiner Kreaturen sitzen, die den Auftrag hatte, die „Alte Burg“ zu bewachen, von der man wußte, daß sie vor dem Beginn der Befreiungskämpfe der Schlupfwinkel der Patrioten gewesen war, dem man noch jetzt mit Recht in diplomatischen Kreisen stark mißtraute.
Das waren die Folgen der Fremdherrschaft, die zu lange auf Deutschlands Naden gelegen hatte. Das ließ sich ja nicht abhürten.
Auf der Burg stand man immer mehr unter dem Druck des langsam vorwärtshreitenden Siedtums des armen kleinen Hunders, der aber eine ganz unerwartete Fähigkeit im Willen zum Leben zeigte. Reinhardt lobte es auf den Einfluß des kleinen Huns, der mit jedem Tag fester Fuß faßte auch in den Herzen der Eltern. An ihm ankerie deren Hoffnung, daß ihr Kind doch noch gefunden würde.
Der Siegeszug der Verbündeten — der Einzug in Paris blieben für Ulrich nur Schall und Rauch.
Noch einmal machte er sich in heißer Empörung Luft, als der unfelige Wiener Kongreß dem Intrigenspiel eines Talenrand zu erliegen drohte, als Napoleon seinem Gefängnis der Insel Elba entfloß und eine neue Phase der wieder einlegenden Kämpfe anbrach.
Auf dem Schlachtfeld von Belle-Alliance drang der Ruf Wellingtons himmelan: „Blücher oder die Nacht!“
Das letzte Spiel war am 7. Juli riefen die Preußen in Paris ein, und der große Feldmarschall Bornardotte durfte sich mit seinen letzten Vorbeeren schmücken.
Der zweite Pariser Frieden wurde am 20. November 1815 unterzeichnet und wiederum wurde den deutschen Patrioten in ihren Hoffnungen und Erwartungen betrogen.
Auf der „Alten Burg“ lagten zu dieser Zeit oft führende Männer des preussischen Volkes, denen das verlag oblag, was ihnen versprochen worden war. Ein Ernst Moritz Arndt, Freiherr vom Stein, Wilhelm von Humboldt und sogar General von Snelienau zogen sich unter vielen anderen, angewidert von dem Treiben Metternichs, der große Nacht in Preußen befiel, in die Einlampe zurück.
(Fortsetzung folgt.)

An jeder geschlossenen Apotheke sind die nächsten dienstbereiten Apotheken durch ein Schild kenntlich gemacht.

Abrechnung mit der Beamtenbank

Osterloh, der Präsident der bremischen Bürgerschaft, gibt zu, die Beamten betrogen zu haben — Der Vorstand der Beamtenbank zurückgetreten.

Unsere Massenversammlung in den Centralhallen

Bremer, rein Schiff gemacht!

Welcher Unterschied innerhalb 24 Stunden! Vorgestern saßen im selben fast gefüllten Saal der Centralhallen uninteressierte Zuhörer, die nur mit halbem Ohr dem Phrasenschwall und den hohlen Schimpftritten einiger unwissender Schwäger lauschten, und gestern, im gleichen Raum, Kopf an Kopf, Mann an Mann der Bremer Mittelstand in dem viel zu engen Raum, der mit allergrößter Aufmerksamkeit aus den außerordentlich sachlichen und inhaltsreichen Auseinandersetzungen unserer Parteigenossen Janßen und Schneider lernten.

Schlag auf Schlag, immer mehr Material, und immer mehr wurden den Massen die Augen geöffnet über die wahren Zusammenhänge und Ereignisse innerhalb der Bremer Beamtenbank.

Die NSDAP. kann wohl mit Stolz sagen, daß sie in diese ganze dunkle Affaire endlich Licht gebracht hat. Sie ist es mit ihren maßgebenden Männern gewesen, die all die dunklen Existenzen und wohlbezahlte und wohlgenährten Bonzen zwang, die Karten endlich offen hinzulegen.

Es war bezeichnend für die Haltung unserer Bewegung, daß auch am gestrigen Abend keinen Augenblick die Zuhörer darüber im Zweifel gelassen wurden, daß wir nicht im geringsten daran denken, einer Klasse oder einer einzigen Berufsrichtung allein zu helfen, sondern daß wir bei allen unseren Maßnahmen immer und immer wieder zuerst das Wohl der Allgemeinheit im Auge haben, treu unserem Grundsatz: **Gemeinnutz geht vor Eigennutz.**

Man darf wohl sagen, daß jetzt das Rätsel der Beamtenbank endgültig gelöst ist, dank der jahrelangen, jähen Arbeit unserer Parteigenossen. Entlarvt sind jene Herren, die durch ihren verheerenden Einfluß die gesamte Beamtenbank um ihre Spargroschen gebracht haben. Aber erkennbar und deutlich sehen wir jetzt diese Katastrophenpolitiker und das katastrophale Ergebnis ihrer jahrelangen Wirtschaft. Verständig sind uns nun endlich diese Riesenerlöse aus Termingeschäften, Beamtengehältern, Manövern und Spekulationen. Klar ist uns nun der Wahnsinn gewisser Kreise um die roten Bonzen Osterloh und Snoch (dem Freund des nach dem Süden verdufteten „Moralisten“ Gauß, der jetzt plötzlich sooo stumm geworden ist, ausgerechnet jetzt, wo er endlich Stoff in Hülle hätte, um seinen Fangturm für Jahre auszufüllen.)

Und wie die Diskussionsredner aller Richtungen gestern einmütig ausbrachten, mit der Herrschaft jener Sumpfbläsen ist es nun ein für allemal vorbei. Wir fordern hier gleiches Recht für alle. Wenn man den Schröders und Lahusen Hilfe zuteil werden ließ, kann doch andererseits die Beamtenbank ihrerseits doch wenigstens eine moralische Unterstützung des Senats erwarten, zum Nutzen des gesamten Bremer Wirtschaftskörpers.

Andererseits fordern wir Nationalsozialisten, daß endgültig Schluss gemacht wird mit jenen Institutionen, mit denen man sich außerhalb des Kreislaufes einer gesunden Wirtschaft zu stellen versucht, zum größten Schaden des selbständigen Mittelstandes, zum Schaden der gesamten Bevölkerung.

Wir kennen keine Sonderstellung einer Klasse im Volke und kein nationalsozialistischer Beamter wird für sich mehr beanspruchen, als für all die anderen Teile des Volksganzen.

Gegen eins verwahren wir uns immer wieder, daß man dem Mittelstand wie dem Beamten, dem Arbeiter wie dem Erwerbslosen das Mark an den Knochen preßt und es zur Erfüllung der Sklavenverpflichtungen bedingungslos weiter und immer noch weiter an das Ausland abführt! Das Grundübel liegt im System jener Nosemberlinge, deren Pestbeulen bis zu uns und hierher in unseren ehemals so unabhängigen Staat hineingedrungen sind.

Wir, die wir hier im Frontabschnitt Bremen stehen, müssen alles daran setzen, um mit brutaler Rücksichtslosigkeit jene Bagellen mit Stumpf und Stiel auszurotten. Verantwortungslosigkeit, Klassen- und Brüderzwist, Korruption und rotes Schiebertum, die Kinder jener Volksverräter müssen gründlich ausgeremert sein, erst dann können wir als einziges Volk, ohne Klassen und Ständebündel, ohne Ausbeuterei und Sonderinteressen daran denken, uns ein neues Deutschland aufzubauen.

Zuerst jedoch gilt es, auch hier in Bremen rein Schiff zu machen. Alle müssen sie erkennen: **Tragt unsere Sondernummer als scharfe Waffe von Haus zu Haus, klar müssen wir den Weg zurück und vorwärts schauen können.**

Nur als eherner Block, stahlhart in seiner Einheit, der deutsche, fleißige, ehrliche Mittelstand und der deutsche Arbeiter, der treueste Sohn unseres Volkes, sind wir in der Lage, allen Gewalten zum Trotz uns zu halten und unermüdlich von Sieg zu Sieg weiterzukämpfen im Nationalsozialismus bis zu dem Tage, an dem wir endlich wieder mit Stolz auf unser Deutschland blicken können.

Politinspektor Schneider gab zum Schluß u. a. bekannt,

daß der Vorstand der Beamtenbank nunmehr zurückgetreten sei. Ueber den Status der Beamtenbank sagte er, daß ein Vergleich möglichst auf einer Basis von 70 v. H. gesichert werden könne, wenn jeder Genosse einen Betrag von 200 M. innerhalb 1½ bis 2 Jahren einzahle; von den 6800 Genossen würden hierbei allerdings 800 wegen Mittellosigkeit ausfallen. Es sei allein ein Betrag von 2,2 Millionen RM. bevorrechtigter Forderungen vorhanden.

Nach den Ausführungen des Postinspektors Schneider, der die nachfolgenden Feststellungen noch wesentlich ergänzte, sprach Telegrapheninspektor Janßen.

Der Beamtenbank-Skandal

Telegrapheninspektor Janßen spricht

Wenn wir Nationalsozialisten am heutigen Abend zu einer Massenversammlung eingeladen haben, dann ist es keine Konfessionslust, auch nicht der Drang nach einem Augenblickserfolg, der uns zu diesem Schritte getrieben hat, sondern einzig und allein das uns unverständliche Verhalten maßgebender bremischer Körperschaften, die sich nicht scheuten, viele Millionen zur Sanierung der Schröderbank auszuwerfen, um damit ein Institut auf die Beine zu stellen, das wir als **Eiterbeutel am deutschen Volkstörper betrachten**. Die Männer haben keine Veranlassung genommen, sich intensiv mit der Lage der Volksschichten um die Beamtenbank zu beschäftigen. Allein unser Mitgefühl mit den schwer geprüften Genossen und Sparern legern der Beamtenbank ist es, daß uns 5 Minuten vor 12 auf den Plan gerufen hat, um hier mit aller Entschiedenheit gegen eine verächtliche **Behandlung von Beamten und kapitalistischen Kreisen** Stellung zu nehmen.

Bremens Ruf ist in der letzten Zeit sehr stark getrübt worden und wenn ich Ihnen drei Namen nenne

Lahusen, Schroeder-Bank und Snoch,

dann werden Sie darin mit mir überein stimmen, daß der Ruf, den Bremen sich hierdurch erworben hat, alles andere als ein günstiger sein wird. Für uns Nationalsozialisten bedeuten diese 3 Namen mehr als für den gleichgültigen und oberflächlich denkenden deutschen Volksgenossen und dieses haben auch unsere Gegner schon lange erkannt. Warum, so fragen wir, bemüht sich die **Volkszeitung** so trampfahrig nachzuweisen, daß zwischen Lahusen und unserem Führer Adolf Hitler eine Verbindung bestehe, doch nur aus dem einfachen Grunde, einer Offenheit weis zu machen, daß wir Freunde des Liberalismus sein müßten.

Ich erkläre hier, daß irgendwelche Beziehungen zwischen Lahusen und unserer Bewegung niemals bestanden haben. Wir haben gar keine Veranlassung, uns mit diesem Baumwollkonzern zu befassen und überlassen es gern der Staatsanwaltschaft.

Wenn wir wissen, daß gerade Schröder es war, der in Bremen als Wohltäter der SPD. galt, dann können wir es auch nicht verstehen, daß diese undankbare SPD. aber auch keine Möglichkeit und keine Gelegenheit unbenutzt läßt, um von Schröder abzurufen. Beweis für unsere vielen Anklagen ist, nämlich, daß die SPD. sich ihre Freunde gern in kapitalistischen Kreisen gesucht hat. Wir haben zum Fall Schröder nur zu bemerken, daß er kein Kapitalist reinen Wassers ist, der

eine große Anzahl kleiner Betriebe zunächst verschrodernd und hinterher verschrottet hat.

Und nun zum letzten Namen und zwar Snoch. In diesem Falle offenbar nicht mit aller Deutlichkeit die Tübelkuse, d. h. die ganz bestimmt zu Tode führende Art des Marxismus. So sehen wir also in dem Untergang dieser drei Unternehmen weiter nichts als den Zusammenbruch des Liberalismus der Demokratie und des Marxismus und wenn dieser Zusammenbruch gerade von unserer Handelsstadt Bremen ausgeht, dann ist auch das wiederum Beweis dafür, auf welch moralisch liberalen und marxistischen Unterlagen und Pfeilern das ganze Geschäftsgebahren der großen Handelsstadt Bremen aufgebaut gewesen ist.

Mit jenem Tage, als die Beamtenbank Bremen ihre Zahlungen einstellte, konnte man allenfalls noch stillvergütete Gesichter sehen, weshalb gebraucht ihr auch

eine Beamtenbank. Man sieht, die weitesten Volksschichten wissen gar nicht, welche Gründe es gewesen sind, die uns zur Schaffung dieser Beamtenbank zwangen.

Die Beamtenbank ist in einer Zeit entstanden, als die mit jüdischem Geist durchsehten Großbanken schriftlich mitteilten, daß sie keinen Wert darauf legten, die **Beamtenbank zu ihren Kunden zu zählen**, denn das am 1. des Monats überwiegen Gehalt würde schon am 1. restlos wieder abgehoben und bedeute für diese Eiterbeulen am Körper des deutschen Volkes, kein Probit. Aus diesem Grunde sah die Beamtenbank sich veranlaßt, diese Beamtenbank Bremen zu gründen. Allein der Irrtum der Demokratie, er machte sich auch hier dahingehend bemerkbar, daß jenem Bankinstitut in der **Wachstraße die rote Ballonmünze mit dem demokratischen Schirm** verpaßt wurde. Dieses Bankinstitut hätte zu einem wahren Segen und zu einer Wohltat für die Beamtenbank, für weite Kreise des gewerblichen Mittelstandes, für viele durch den Mittelstand beschäftigte Arbeiter und Angestellten werden können, wenn es in der Hand wirklich Verantwortungsbewußter, ehrlich und ideal handelnder Führer gelegen hätte. Jene Leute, als die maßgebenden Personen dieser Beamtenbank, sie verwandelten ihren vielleicht zunächst vorhanden gewesenen Idealismus in Materialismus. In ganz kurzer Zeit verstanden sie es, sich die **Allüren jener Großbankdirektoren** anzueignen, die darauf hinausliefen, neben der Beamtenbankwirtschaft auch noch eine Beamtenwarenerverorgung in einem Ausmaße zu betreiben, die der breiten Schicht von Beamten Sand in die Augen zu streuen und nicht erkennen ließ, daß gerade diese Warenwirtschaftseinrichtungen es gewesen sind, die die Hecke gegen ein anständiges Berufsbeamtentum errichten ließen. Gerade diese Warenverorgungseinrichtungen sind es gewesen, die die Beamtenbank in die verzweifelte Lage hineingetrieben haben.

Gelegentlich einer Vertrauensmänner-Versammlung des bremischen Konsums und Wirtschaftsvereins, zu der ich irtümlich eingeladen wurde, benutzte ich die Gelegenheit in Anwesenheit des Herrn Gustav Snoch, darauf hinzuweisen, wie

verheerend diese Warenverorgungseinrichtungen rein ideell für uns durch die Beamtenhege sich bemerkbar machten. Herr Snoch entzog mir das Wort mit der Bemerkung, die Anerkennung der Notwendigkeit einer Beamtenwarenerverorgungseinrichtung müßte ich schon erfahrenen und geistig höher stehenden Leuten überlassen.

Gelegentlich einer Vertreterversammlung der Beamtenbank im Museum, als Herr Snoch wiederum auf die Beibehaltung der Verbindung Beamtenbank und Konsum bestand, habe ich ihn darauf aufmerksam gemacht, daß diese Verbindung uns eines guten Tages in ein nicht zu übersehendes Elend führen müsse.

Die von Herrn Snoch darauf gegebene Antwort war derart verkehrt, daß ich die übrigen Aufsichtsratsmitglieder gebeten habe, mich gegen die **rohtigen Angriffe des Herrn Snoch**, der nach meinem Dafürhalten einer anständigen Beamtenbankwirtschaft mehr Schaden als Nutzen zuführe, in Schutz zu nehmen. Aber ihre Vertreter zur Beamtenbank schienen mehr Freude an dem Auftreten jenes Mannes, von dem seine eigenen Freunde heute sagen, er sei erblich belastet, zu haben, als an der Aufklärung und einer wahrheitsgemäßen Berichterstattung darüber, wie

Beamtengeld in schnöder und billiger Weise mißbraucht worden ist.

Meidet jüdische Warenhäuser und Konsumvereine! Kauft bei unseren Inferenten!

Vier werden am morgigen Vormittag noch einmal beim Präsidenten des Senats vorstellig werden. Wir glauben der Zufriedenheit der Verammlung nach der Ristung hin gewiß zu sein, wenn wir darum bitten in zwölfster Stunde, nicht eine Bevölkerungsdicht in unübersehbarer Notlage hineingeleiten zu lassen, in eine Not, die letzten Endes zu einer Schwächung der Kaufkraft zum Nachtheil des breimenden Mittelflandes, zu einer weiteren Vermehrung der Zahl der Arbeitslosen, die in diesem Mittelflande ihre Arbeit und ihr Brot finden müssen, führen würde.